Sechs

Oden

von

Silvandern.

1 7 5 2.

Vorbericht.

Es iſt ein Glük für unſere Tage, daß der Lorbeer nicht mehr allein auf dem Haupte gedankenloſer Reimer welket. Und da vernünftige Kunſtrichter ohnehin verſtehen, daß der Gebrauch des Silbenmaſes willkürlich ſei: ſo wär es überflüßig, ſich mit den andern deswegen abzugeben. Ich darf alſo weiter nichts ſagen, als daß nachſtehende ſechs Oden eine vergnügte Stunde, und die Liebe zur regelmäßigen Poeſie gezeuget habe. Nach dieſer Abſicht erwarte von Kennern den richterlichen Ausſpruch. Ihr Beifall ſoll indeſſen den empfindlichſten Reiz, ferner der Muſe zu ſchmeicheln, nicht ſtärker auffordern, als mich ihre Strafe dahin anmahnen wird, behutſamer zu ſein, und die Flekken, welche meine Dichtkunſt verunſtalteten, kennen zu lernen.

An GOtt.

Du biſt ſeit unausſprechlichen Ewigkeiten
Der allervollkommenſte!
Kein Ding, o GOtt! entrieſſ Du ſtolz dem Unding
Zu Deiner Vergröſſerung.

Voll unbezirkter Liebe wart Ihr beiſammen,
Du, Vater! Du, ewger Sohn!
Und Du, der ſtill die Muſe zum Beten leite,
Du, heiliger aurer Geiſt!

Ihr dachtet Eure Hoheit, da Ihr erſchufet,
Nicht anders, als erſt und iezt;
Was trieb Euch, daß Ihr Weſen erkohrt, und ihnen
Die göttliche Schönheit gabt?

Die Zung erſtarrt, mein ſanfteres Herz zerflieſſet
In ſüſſen Empfindungen:
Ich fühl es, daß Du, Schöpfer! allein aus Liebe
Den Erdball mit Wundern füllſt.

O! könnt ich doch mit engliſchen hellen Zungen
Dein prächtiges Lob erhöhn!
O! ſäng ich doch davidiſch von Deiner Liebe,
Mit welcher Du glüklich machſt!

Zwar blieb der Menſch, den Satan verführend lenkte,
Nicht, wie Du ihn bildeteſt;
Auch ich, o mein Erbarmer! auch ich vermißte
Das himmliſche Bild in ihm.

Der Tod hieß Lohn für Sünden, ich war im Abgrund,
Und immer ein Fluch vor Dir;
Doch Deine Huld iſt gröſſer, o GOtt! als Sünden,
Mein Jammer erwekte Dich.

Du fandeſt menſchenfreundlich mir den Erlöſer
Zur vollen Genugthuung.
Ich hab, (Dein Klopſtok zeiget ihn uns ja ſichtbar)
Ich habe den Schmerz geſehn.

Den längſten Schmerz, die Leiden, ſo Er aus Wehmut
Für unſere Schuld ertrug!
HErr Zebaoth! HErr meines erkauften Lebens!
Wie dank ich Dir würdiglich?

Laß meinen Fuß nur künftig im Lichte wandeln,
Und leit mich auf ebne Bahn;
Daß Luſt und frohe Milde, die von Dir träufeln,
Kein Fehltritt entheilige.

Ich ſahe den Gottloſen wie Cedern grünen,
Wie Cedern am Libanon;
Als ich ihn wieder ſuchte, da war ſein Name,
Gleich Stoppeln im Wind, verjagt.

Nein! ich will Dich, Höchſter! ſo lang ich lebe,
Im Schauer der Todesangſt;
Beim Weltgerichte will ich Dich freudigſt rühmen,
Denn rühm ich Dich dort im Glanz.

Dort ſchallt in der Verſammlung gerechter Selen
Ein jauchzendes Lied von mir!
Ich miſche mich laut unter das Chor der Engel
Und lerne den höhern Griff.

Das Halleluja, welches Eloa ſinget,
Wenn er die Erlöſung denckt;
Dies reine Halleluja, von unſern Lippen
Fern, ſtamml ich ihm luſtvoll nach.

An Salinen.

Wandle ſanft vom glänzenden Thron herunter,
Tochter GOttes, heilige Menſchenfreundin!
Komm, dir, Dichtkunſt! ſtrömet mein ganz Geblüte
Jauchzend entgegen.

Ringe von Salinen, dem felgen Urquell
Aller Frölichkeiten, die ſich, gleich Bächen,
Gleich unmerkbarfliehenden Bächen, in mich
Mächtig ergieſſen.

Mein Beſiz von goldenen ſchweren Laſten;
Nicht jungfräulichlächelnde heitre Blicke
Meiner Phillis, die mich ſo ſchön ergezen.
Gleichen Salinen.

Sei,

Sei, Saline, Stifterin vieler Freuden!
Sei doch, sei doch tausendmal hold gegrüsset!
Nur dein Reiz durchzittert mich, du nur würkest
Lustbare Schauer.

O wie oft war, da ich von dir entfernet,
Und in schrekbareinsamen Winkeln lebte,
Mein unruhig Auge nach deinen Hügeln
Tränend gerichtet!

Zwar auch, wo man andere Wasser trinket,
Kan der wißbegierige muntre Jüngling
Schätze finden, aber nur in Salinen
Findet er Kronen.

Diese hat das Anschaun der ewgen Gottheit
Herrlich und vor allen bemerkt, ihr gab sie
Ungesehn mit mütterlichgünstgen Händen
Heil und Gedeien.

Noch kein schwarzes Schandflek hat ihren Schimmer,
Hat ihr helles festliches Kleid verdunkelt;
Und kein kühnverführender fremder Irrgeist
Durfte sie täuschen.

Hier

Eilet her auf Zions beglükte Weide,
Eilt, und werdet reichlich allhier gesättigt!
Schauet Walchen, merket, was unsern Neuschen
Prächtig erhebet.

Ei, wie lieblich schmeket uns doch Ihr Honig
Das Sie träufeln, köstlicher als von Hermon
Sich der Thau senkt, labet Ihr fett Getränke
Unsere Zunge.

Spiele fort, begeisterte Muse! Lobe,
Lobe bis zur Dämmerung stets Salinen!
Sing die hohe Namen, die ihr zur Ehre
Segensvoll blühen.

Nenne Dittmarn, rede vom grosen Heimburg
Sprich, was jemals Kaltschmidt, der Aerzte König,
Und Hamberger, jener erhabne Lehrer,
Wunderbar thaten.

Aber, wenn du frei das geschäzte Bildniß
Meines Darjes schilderst, dann, fromme Gattin!
Dann besinge hoch im Triumph den Weisen
Reiner, als alle.

Laß auch, die zur eigenen hohen Wonne,
Deinen Liebling, denen bekrönten Müller
Nicht entfliehn; durchwürze Sein Lob, und gönn Ihm
Fürſtliche Töne.

Nein, im ungemeſſenen Raum der Vorwelt,
Die manch Denkmal ſchmeichelnder Kunſt enthielte,
War kein Redner ſo reich, wie Er, Ihn ſchmücken
Schönre Verdienſte.

Wie von unentheiligten jungen Myrthen,
Freund! der himmliſchſüſſe Geruch herabfleußt,
So entflieſſen Deinem geprüften Munde
Göttliche Sprüche.

Doch, ich ſchweige beſſer, als Dich und andre
Thörigt durch mein Lied zu entweihn; der Luftkreis
Sinket ſchon von Jubeln, die deren Gröſe
Edler verbreiten.

Aber Euch Vertrauten der ſanften Jugend,
Euch, ihr liebenswürdige holde Freunde!
Die Saline ſegnend mir gab, erſchallen
Einſten Geſänge.

Und

Uns wie fromme Brüder entzükt zu küssen
War ja ein geselliger Trieb der Herzen,
Und kein frechbeneidendes Aug verjagte
Heimlich die Liebe.

Friedsam unter frischen umwölbten Lauben
Wo nur Unschuld, Zärtlichkeit und Vergnügen
Sich vermischten, heiligten wir den Enkeln
Unsre Geschäfte.

Denn sie waren gut und gerecht, ihr Lispeln
Sprach von GOtt, der Tugend und keuschen Töchtern.
Die uns, wenn Saline sie wies, die Freundschaft
Fühlbarer machten.

Doch itzt, Brüder! Laß ich den Darm, und richte
Mein Gefühl der Freuden empor; Vernehmet
Froh die Brunst, mit welcher ich ruf: Es lebe
Ewig Saline!

An Herrn Darjes.

Ein ſanftes Lächeln zarter Empfindungen,
Von denen keine jemals empfunden war,
Durchwandelt frölich Herz und Seele,
Wenn ich Dich, reizender Darjes! denke.

Heut war die Harfe, die mich ſo oft ergezt,
Zum Lob der Phillis jugendlich ausgeſtimmt;
Kaum aber faßt ich ſie, ſo tönten
Lieder von Dir, und von Deinem Lobe.

Geſegnete Stunde, feſtlicher heilger Tag,
Der mich Dir, Darjes! ſegensvoll zugeführt!
Ich ſchwur Dir da, der Himmel ſah es,
Würdigſter Lehrer! die ewge Treue.

Der

Der Zeiten Schuzgeist, welcher nicht immer straft,
Hat seine Sanduhr wieder mit Gold gefüllt;
Hat in Dir heitre Wissenschaften
Frei der erschrekenden Nacht entwinket.

Dir unbemerket sang ja die Muse schon
Von Glanz und Kronen, als Du zur Mitternacht
Im Stillen saßest, und die Früchte
Deiner Dich schmükenden Weisheit bautest.

So sizt ein Jüngling fern in der Abendzeit
Bei frischen Linden, wo er die Braut umhalst;
Sie küßt ihn dreimal, und bekränzet
Seinen umhülleten Schlaf mit Blumen.

Hört nun den Weisen! Lernet erhabener
Lernt schöpfrisch denken! Oder gefällt es euch,
Den Rechtsspruch jener sieben Hügel,
Freunde! zu wissen, so eilt zum Darjes.

Was uns zu Pflichten zu der Vollkommenheit
Des Menschen ziehn soll, was uns den Ewigen
Den HErrn des Erdballs anzubeten
Mutigst erwekt, wird von Ihm erzälet.

Ich will die Wunder, die die Natur enthält,
Bewundernd ſchauen; Darjes entdekt ſie mir.
Ich mögte gern den Quell der Alten
Trinken, und werde recht ſchön berauſchet.

Die Gruft der Griechen, wo noch Gelehrſamkeit
Und ächter Witz lag, öfnet ſich hell vor Ihm:
Er zeigt den Schaz, und ſelbſten Greiſe
Fühlen die Freude, ſonſt ungeſchaffen.

Wenn mir die Tugend prächtig im Feierkleid,
Im Purpur ſchimmert; Wenn mich ihr Zauberbild
Zum Buhlen lenkt: ſo wars Sein Wandel,
Daß ich der holden Geſpielin folgte.

Kommt her, ihr Städte! Merket, wie jedermann
Ihm Weihrauch ſtreuet; Wie das entzükte Volk
Mit Fingern auf Ihn zeigt, und laut ſpricht:
Dieſer iſt Darjes, der groſe Darjes!

Zwar nißet nächtlich öfters die Fledermaus
Auf Pyramiden; Und an dem Cederbaum
Klebt Spinn und Wurm: Doch, ſeht, er wächſet

Drum wird kein Zeitpunkt, keine Verwegenheit
Dich kühnbeneidend, göttlicher Mann! entweihn.
Des Enkels Enkel muß Dein Bildnis
Achtsam bemerken, und drüber jauchzen.

Wenn einst das Erdreich, welches Du tränketest,
In meinem Sommer nüzliche Garben trägt;
So ists, mein Daries! auch alsdann blos
Deiner wohlthätigen Hand zu danken.

Ja, stets Dir dankend will ich im reinern Grif
Die Harfe rühren; will ich Dir, bester Freund!
(Vergönne mir den süssen Namen,)
Ferner auf sildernen Saiten spielen.

An die Dichtkunſt.

Gott ſchuf die Welten ſich, den Engeln und den Menſchen
Zur ſeligen zur ewgen Luſt;
Nichts rief er ſorglos aus den dunkeln Tiefen
Was kein Vergnügen gab.

Der Weiſe jauchzt und freut ſich über ſeine Wercke,
Die der Verſtand hervorgebracht;
Ein andrer hört ihn, ſchauet ſeine Wercke
Und ahmt ihm froh nach.

Ein anderer, ein Herrſcher iſt beglükt zu nennen,
Wenn ihn des Bürgers Wohl ergezt.
Der Kämpfer fühlt im ſtolzen Siegsgewande
Die himmliſchſüſſe Ruh.

Wertill wird ganz in heiſer Wolluſt aufgelöſet,
Wenn ihm Chlorindens holder Blik
Ihr zarter Buſen, und die ſchwarze Loken
Ein Bild der Gottheit ſind.

Dem heiſen Freunde mehr, als was man ſonſt erhebet,
Und jener lächelt bei dem Wein.
Dort ſammelt froh der Feldmann ſeine Garben;
Seht hier des Gärtners Luſt!

Schon vor dem Hahngeſchrei durchirrt der muntre Jäger
Den fürchterlichen ſteilen Forſt.
Bald freut ſich einer, der mit kluger Sorgfalt
Der Erde Gröſen miſt.

Bald iſt der mehr vergnügt, der aus dem Lauf der Sterne
Den groſen Schöpfer kennbar macht;
Und wem iſt doch jedweder Wonne Vorwurf
Die uns entzükt, bekannt?

Mich reizt, mich reizt mit allmachtsvollen ſtarken Zügen
Du, Dichtkunſt! deine Göttlichkeit;
O dreimalheilige, geprieſne Stunde,
Da ich gebohren ward!

Nein, ſolch ein Zeitpunkt wird dem Enkel nicht erſcheinen
Worinn ein Klopſtok edel prangt;
Nur einer, nur ein ewigſchöner Dichter
Ward vom Olimp geſannbt,

Ich folge zitternd und vom ſüſſen Reize trunken
Dem ewigſchönen Dichter nach.
Doch kein Gedanke, kein erhabner Ausdruk
Begeiſtert mich, wie Ihn.

Indeſſen will ich Dir, Geſchenk des hohen Himmels
Nachahmerin des heilgen Geiſts!
Dir, Dichtkunſt! will ich meine Muſe weihen,
Verewige du ſie.

Durch dich lebt Flakkus noch, der längſt entſchlafne Flakkus
Durch dich iſt uns Homer bewuſt.
Wer kennte doch Virgilen, wo du ihn nicht
Der Sterblichkeit entriefſt.

Zwar ſangen dieſe heidniſch nur von ihren Helden
Und vom cecubiſchen Falern:
Mein künftig Lied wird darum heller klingen
Weil es von GOtt ertönt.

Auf einen Todesfall.

Zwar betränet man sie, jene verscheidende
Und zum hohen Olimp eilende Jünglinge,
Die sich edel und ernst nützlicher Wissenschaft
Und dem Winke der Tugend weihn.

Alle werden betränt, und der gerechte Ruf,
Den ihr würdiger Geist frei von geschminktem Stolz,
In der Stille gebahr, macht sie des lauten Harms
Und jungfräulicher Zähren wehrt.

Aber wenn uns der Tod einen erhabnern würgt,
Wenn ein S... erblaßt: Alsdenn verhüllen sich
Ferne Zonen in Flor; Alsdenn beweinen ihn
Süd und Norden und Ost und West.

Schon bei ſeiner Geburt lächelten ihm Apoll
Und das fröliche Chor ſeiner Geſpielinnen,
Das ihn ſegnend umgab, und ſich voll zarter Glut
Tief im Knaben verbreitete.

Seht! izt eilet er kühn auf die beglükte Höh,
Die kein Frevler betritt; Weißheit, nur die allein
Drükt ihm delphiſches Laub auf den gelehrten Schlaf.
Das ihn jugendlichſchön umglänzt.

Kein verwirrtes Geſchwäz gut zur Vergeſſenheit
Schwebet gaukelnd um ihn, ſo wie der blinde Lerm
Eines ſchwülſtigen Lieds, das nur von Göttern ſtrozt,
Um den werdenden Dichter ſchwebt.

Seinem Antliz entfließt frohe Geſelligkeit
Vor dem Schmeichler verkannt, welcher im ſanften Kuß
Gift und Bitterkeit hegt; ewig dem Freund getreu
Wünſcht er, auch ſo geliebt zu ſein.

Welch ein prächtiges Glük, das ihm der Ewge gab,
Unter Chriſten zu ſein! Selig beſchäftiget
Seine Wohlfart zu baun, ringt er nach Frömmigkeit
Die kein Laſter verdunkeln darf.

Kleuk.

Fleuch, ſtarkdenkender Geiſt! Spötter und Atheiſt!
Und du Sclave Baals, weiche beſchämt von ihm!
Aechter Wiz und Verſtand führen in heiligem Zorn
Euer nächtliches Heer zurük.

Hört des Enkels Geſang, welcher ſein Bildniß ſchaut
Und mit Tränen benezt! Von ihm entzükt gereizt
Iſt er eifernd bemüht ſich der Unſterblichkeit
Durch ein groſes Verdienſt zu nahn.

Und ſo ſtarb er nicht ganz, ſondern ein feiner Teil
Bleibt dem Kenner zurük! Aber der feinſte Teil
Schimmert heiter vor GOtt, pranget am ewgen Thron,
Wo ihm JEſus die Treu vergilt.

Dieſes lenket den Schmerz; dieſes iſt Troſt genug!
Denn ob er uns auch gleich früher entſchlummerte:
O! ſo lehret ſein Thun, Freunde! daß unſer Freund
Schon Jahrhunderte durchgelebt.

An eine Schöne.

Noch war des Jünglings Trieb, der selbsten Greise täuschet,
Mit ehernen Riegeln bevestiget;
Nicht sclavisch gieng ich zur Empfindung über,
Als ich die Himmlische sah.

Klein, immer menschenlos in fernen bangen Winkeln,
Wo Mosheim und Schubert mir lächelten,
Rief ich oft der Verlichten Harm zum Innhalt
Des ächtsatirischen Tons.

Ich sah die Tochter GOttes wieder, und die Seele
Wuchs mächtig zur sanften Empfindung auf:
Da weint ich still, und jede fromme Thräne
Ward von dir, Liebe! bemerkt.

Vor

Vor Bildern, die die Einſamkeit gebahr, izt ſchüchtern
Erſchuf ich mir ſüſſere Freüchkeit;
Den Menſchen dacht ich edel, und entweihte
Ihn nicht verwegen, wie ſonſt.

Schau, Dichter! dieſen Reiz; vernimm die ganze Gottheit
Und ſinge der Ewgen ein ewges Lied!
Auch ich brech einſt in volle Harmonien
Und in den Jubelklang aus.

Zwar ſchimmern Kronen prächtig, doch bei meiner Freundin
Entflammt mir kein hungriger Neid die Bruſt.
O Schikung! segne mich aus deinen Höhen
Und laß den Myrthen herab!

Ich irre (laßt mich höhnlos, wie vor Brüder, ſingen!)
Durch manchen vertraulichen ſichern Hain,
Und ſez Ihr da zum Preiß bei jungen Cedern
Ein blumicht Opfer in Brand.

Da, Göttliche! ſtets liſpelt mir ein Weſt am Abend
Den heiligſten ſchönſten Gedanken zu;
Den ſchönſten, der von Dir gedacht war: Aber
So ſchön, wie Du, iſt er nicht.

Nur

Nur lernt ich nächſt, als Du, gleich einem hellen Seraph,
Auf weichen verbreiteten Roſen ſchlieſſt,
Und ich Dich zart und jugendlich erwekte,
Die ſchöne Tugend von Dir.

Wie, ſprachſt Du, blikt von reichern Sphären auf die Töchter,
Und macht ſie viel herrlicher als vorhin.
Ihr held Gewand ergezt, dem Ekel ſteurend,
Spät nach Jahrhunderten noch.

Belehr mich, Schöpferin der heitern Ruhe! ferner
Vom Adel des Geiſtes in Deinem Bild!
Dir würdig dankend wallt mein künftig Leben
In lauter jauchzendem Blut.

Und wenn Dich denn ein Chor der Dichter, das ich ſammle,
Melodiſch im glüklichen kühnen Schwung
Für mich erſchaffen und geheiligt nennet
So hab ich ſelig geliebt.